Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 18,300.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 276. Mittwoch den 3. October 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nach §. 6 der mittelst Bekanntmachung vom 1. Juli 1880 veröffentlichten Instruction I. für die Ausführung von Wasserrohrleitungen und Wasseranlagen in Privatgrundstücken muß das Mindestgewicht der zu verwendenden Bleiröhren

4.85 kg bei 24 mm lichter Weite,
3.53 „ „ 18 „ „ „

und

2.06 „ „ 12 „ „ „

betragen; es hat sich jedoch bei stattgefundenen Untersuchungen herausgestellt, daß diese Vorschrift nicht streng beobachtet worden ist.

Wir verweisen deshalb die betreffenden Gewerbtreibenden wiederholt auf diese Anordnung, indem wir hinzufügen, daß wir, so oft Uebertretungen derselben zur Anzeige gelangen, weder diejenigen, welche sich solche haben zu Schulden kommen lassen, nach §. 16 der Instruction mit Geldstrafen bis zu 75 ℳ vorgehen werden.

Leipzig, den 28. September 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. P.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten ist das **Armenamt Montag** den 8. und **Dienstag** den **9. October** a. c. und die **Bekleidungs-Anstalt Mittwoch** den **10. October** a. c. geschlossen.

Leipzig, am 19. September 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armen-Amt.)
Ludwig-Wolf. A.

Bekanntmachung.

Die **Zimmer-, Klempner- und Dachdeckerarbeiten** sowie die **Blitzableitungsanlage** am **Neubau** der **Petrikirche zu Leipzig** sollen im Wege der **öffentlichen Submission** vergeben werden.

Zeichnungen und **Bedingungen** können im **Baubureau** Schletterplatz eingesehen resp. von dort **bezogen** werden.

Offerten sind **versiegelt** bis zum

Sonnabend, den 20. October d. J., Mittags 12 Uhr

in der Expedition der Petrikirche am Petrikirchhof einzureichen.

Leipzig, d. 1. October 1883.

Der Kirchenvorstand.
Consistorialrath Prof. Dr. Fricke.

Nichtamtlicher Theil.

Die fürstlichen Besuche dieses Sommers.

Mit der Einweihung des Niederwald-Denkmals haben die Festlichkeiten ein Ende genommen, zu welchen die militairischen Uebungen und die Reisen des Kaisers durch die einzelnen Provinzen Veranlassung gegeben haben. Kurz vorher haben die fürstlichen Gäste des Auslandes, die im Hoflager zu Homburg erschienen waren, sich verabschiedet. Man darf wohl sagen, daß damit auch die politische Reisezeit abgeschlossen worden, die dieses Jahr eine ungemein bewegte gewesen ist und in der Presse zu den wundersamsten Combinationen und Vermuthungen Veranlassung gegeben hat. Ist doch selbst heute noch nicht der Lärm, der über die einzelnen Reisen erhoben wurde, zum Schweigen gebracht worden.

Wohl selten haben Deutschland und Oesterreich eine glänzendere und reichere Versammlung von Fürsten gesehen, als in diesem Jahre. Kaum hatte die Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich stattgefunden, als auch die Könige von Rumänien, von Serbien und von Spanien erschienen, um ihre Aufwartung zu machen. Und damit war der erstaunten Welt noch nicht Stoff genug zu Vermuthungen gegeben. Den Zusammenkünften der Fürsten folgten Conferenzen der leitenden Minister. Fürst Bismarck und Graf Kalnoky, der auswärtige Minister für Oesterreich-Ungarn, trafen in Salzburg zusammen. Dann erschien der rumänische Ministerpräsident Bratiano zuerst in Wien und dann in Gastein bei dem Fürsten Bismarck. Es war schwer, unter diesen Umständen der europäischen Welt noch eine Ueberraschung zu bereiten. Und dennoch gelang dies dem greisen Ministerpräsidenten von Großbritannien, Herrn Gladstone, als er eine Vergnügungsreise, die er auf einem Dampfer längs der schottischen Küste unternommen, plötzlich nach Dänemark hin ausdehnte und dort dem königlichen Hofe und dem Kaiser von Rußland in Kopenhagen einen Besuch abstattete.

In früheren Zeiten, wo das Reisen noch etwas beschwerlicher und mit mehr Umständen verknüpft war als heut zu Tage, würde man diesen Vorgängen vielleicht rathlos gegenüber gestanden haben. Doch auch jetzt in unserer Zeit, wo man die Fürstenbesuche nicht mehr zu den Seltenheiten zu zählen pflegt, hat sich überall der Eindruck geltend gemacht, daß die diesjährigen Besuche in Wien und Berlin etwas mehr als bloße Acte der Höflichkeit gewesen sind. Unzweifelhaft steht es in engster Verbindung mit der gegenwärtigen Weltlage, daß all die genannten Persönlichkeiten die Höfe der beiden verbündeten Staaten in Central-Europa aufgesucht haben, und daß gleichzeitig mit diesen fürstlichen Besuchen Conferenzen zwischen den leitenden Ministern der beiden Hauptstaaten stattgefunden haben.

Die politische Bedeutsamkeit dieser Besuche springt vielleicht noch mehr ins Auge, wenn man sich vergegenwärtigt, daß kurz vor Beginn der Reisezeit der König Georg von Griechenland, der Fürst Alexander von Bulgarien und der Fürst Nicolaus von Montenegro in Moskau persönlich den Krönungsfeierlichkeiten beigewohnt hatten, daß kurz nach Verheirathung seiner Tochter Zorge mit dem serbischen Kronprätendenten Prinzen Karageorgiewitsch Fürst Nikolaus von Montenegro dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstattete, dessen Gast kurz vorher auch der Fürst Alexander von Bulgarien gewesen war. Deutschland und Oesterreich haben, soviel erhellt, die Fäden, die seit dem Jahre 1879 die beiden Reiche zu einem Bund umstricken, noch fester und dichter gesponnen. An diesen Kern im Herzen von Europa haben sich zwei Staaten, Serbien und Rumänien, fester angeschlossen, offenbar geleitet von der Ueberzeugung, daß sie im Anschluß an die beiden mächtigen Centralstaaten am sichersten die Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse erreichen können. Spanien hat sich dieser Gruppe genähert, doch zeigt der Besuch, den König Alfons jetzt in Paris abgestattet hat, daß man hier vor der Hand officiell nicht gesonnen ist, die Annäherung an Deutschland-Oesterreich als eine Drohung gegen die französische Republik auslegen zu lassen.

Es hat, wenn man so sagen darf, durch diese Reisen eine schärfere Sondirung der Interessengruppen, welche die europäischen Staaten bilden, stattgefunden, und man kann weiter behaupten, daß die Annäherung an Oesterreich-Deutschland kurzweg der Ausdruck des Wunsches ist, daß die internationale Ordnung der Staaten, so wie sie jetzt ist, erhalten bleiben möge, weil durch sie die Möglichkeit geboten ist, die gedeihliche Entwickelung der Staaten am sichersten zu fördern. Und diese Gruppe verfügt augenblicklich über die größte militairische Macht und den größten politischen Credit auf dem Continent.

Wenn so die Fürstenbesuche in Deutschland und Oesterreich als eine Demonstration zu Gunsten des Friedens auf der Grundlage der bestehenden Verhältnisse aufgelegt werden müssen, so bietet auch, wie wir bereits früher ausgeführt, der Besuch, den Herr Gladstone in Kopenhagen abgestattet, keinen Anlaß zu irgend welchen Besorgnissen. Wir glauben, daß die Reise des englischen Ministerpräsidenten kein Moment enthält, welches dem deutsch-österreichischen Friedensbunde feindlich wäre. Es mag sein, daß Rußland den deutsch-österreichischen Bestrebungen mit scheelem Auge gegenüber steht, zumal bei den Erfolgen, welche dieselben auf der Balkanhalbinsel getragen haben. Aber England hat absolut kein Interesse daran, kriegerischen Gelüsten Rußlands Nahrung zu geben. Die Petersburger Presse würde sicher auch nicht so bereit gewesen sein, wie sie es in diesem Augenblicke ist, wenn in der That in Kopenhagen oder auf dem Gladstone'schen Schiffe zwischen dem Kaiser von Rußland und dem englischen Premierminister politische Abmachungen getroffen wären.

Leipzig, 3. October 1883.

* Die „Kreuzzeitung" beginnt eine Serie von Leitartikeln über den Sieg der Fortschrittler in dem früher Bennigsen'schen Reichstagswahlkreise, in welchem sie ihre jüngste Auffassung in mancher Beziehung wesentlich ändert und berichtigt. Es freut uns, daß dieses conservative Blatt, dessen Ton und Gesinnung wir jederzeit als durchaus anständig anerkannt haben, so schnell zu einer besseren Einsicht kommt, ganz im Gegensatz zu dem „Deutschen Tageblatt". Das letztgenannte Organ der Agrarier und Antisemiten vertritt die wunderbare Meinung, daß der Sieg Cronemeyer's den großen Vortheil für die conservative Sache sein werde. Die „Kreuzzeitung" dagegen beklagt bereits mit uns den fortschrittlichen Sieg und sieht die Ursachen zum Theil in denselben Momenten, welche wir gestern angeführt haben. Mit Recht weist auch das conservative Blatt darauf hin, daß zu dem fortschrittlichen Siege die Stimmen der Socialdemokraten in nicht geringem Maße beigetragen haben, da die Fortschrittler jede Gelegenheit benutzen, um die Versicherung abzugeben, daß sie gegen jede Verlängerung des Socialistengesetzes stimmen werden. Das Blatt erkennt ausdrücklich an, daß die Nationalliberalen die einzige wirklich nationale und reichstreue Partei in der Provinz Hannover sind und findet heute nicht mehr, daß ein verlorener Wahlkreis das Ende des Nationalliberalismus bedeute, aber für verhängnißvoll hält sie die Niederlage gerade in der Provinz Hannover. Wir können ihr hierin zum Theil beistimmen, möchten aber das Organ der Conservativen bitten, doch in dieser Hinsicht aufklärend auf seine Parteifreunde zu wirken. Bisher ist es zum großen Schaden des Staates und des Reiches gerade den Conservativen am wenigsten zum Bewußtsein gekommen, wie unheilvoll der völlige Niedergang der Mittelparteien für unsere fernere Entwickelung wäre. Aeußert doch auch der „Reichsbote" unverhohlen seine Freude über die Niederlage der nationalliberalen Candidaten und den Sieg der Demokraten. Wir brauchen wohl nicht erst zu erwähnen, daß die „Germania" ebenfalls nicht im Stande ist, ihre höhnische Schadenfreude zu verbergen. Dies ist freilich erklärlich genug, da der Nationalliberalismus eben die Anerkennung der Staatsautorität in sich schließt, welche die Ultramontanen mit allen Mitteln bekämpfen. Die „Germania" sieht in der Wahl Cronemeyer's ein Symptom des Zusammenbruchs unserer Partei. Nun, wir glauben, unsere Partei wird noch lange in Deutschland geachtet dastehen und segensreich wirken, wenn von der Existenz der Centrumspartei auch keine „Symptome" mehr zeugen werden.

* Officielles Resultat der im 19. hannoverschen Wahlkreise (Neuhaus, Otterndorf) stattgehabten Reichstagsstichwahl. Es wurden im Ganzen abgegeben 14,700 St., hiervon erhielt Kaufmann A. B. Cronemeyer in Neuhaus a. Oste (fortschr.) 7654 und Hofbesitzer J. G. Hattendorf in Otterndorf (nat.-lib.) 6987 Stimmen, der Erstere ist somach gewählt.

* Wenn einmal auf kirchenpolitischem Gebiet eine Nachricht im Umlauf ist, welche von einem wirklichen Zugeständniß und Entgegenkommen der Curie meldet, so kann man sicher sein, daß sie in wenigen Stunden als Unwahrheit erklärt wird. So ist es jetzt wieder mit der Nachricht von der angeblichen Verzichtleistung des Grafen Ledochowski. Der Rücktritt der abgesetzten Bischöfe würde den Friedensschluß außerordentlich erleichtern. Eben darum aber wird man noch lange darauf warten können. Paßt doch die ultramontane Presse keine Gelegenheit vorübergehen, der Regierung einen Vorwurf zu machen, daß die Begnadigung von Männern wie Ledochowski und Melchers noch nicht erfolgt ist.

* Die Landtagswahl in Elberfeld-Barmen ist trotz der Machinationen eines Theils der Fortschrittspartei zu Gunsten des nationalliberalen Candidaten, Dr. Graf, ausgefallen. Ein Theil der fortschrittlichen Wahlmänner stimmte dem bestehenden Compromiß entsprechend; immerhin aber fanden sich 175 gegen 291 Wahlmänner, welche einen offenbaren und durch nichts zu beschönigenden Vertragsbruch begingen. Ob es unter diesen Umständen in Elberfeld-Barmen noch einmal zu einem Wahlcompromiß mit der Fortschrittspartei kommen wird, muß sehr bezweifelt werden. Die dortigen Nationalliberalen können es doch nicht darauf ankommen lassen, einem wie großen Theil der Fortschrittspartei es belieben wird, den abgeschlossenen Vertrag zu brechen bezw. zu verlangen, einen von den Nationalliberalen aufgestellten Candidaten auf seine Genehmheit hin zu prüfen.

* Aus München, 1. October, wird telegraphisch gemeldet: „Die „Allgemeine Zeitung" veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an die Wittwe des Staatsraths v. Schlör, in welchem der König die hohen Verdienste des Verstorbenen auf den verschiedenen Gebieten seiner Thätigkeit, namentlich auf den des vaterländischen Eisenbahnwesens anerkennt, das Hinscheiden v. Schlör's auf das Tiefste bedauert und der Wittwe sein aufrichtiges Beileid ausdrückt. — Die „Allgemeine Zeitung" meldet die Ernennung des früheren Gesandten in Petersburg, v. Rudhardt, zum Gesandten in Dresden. — Wie dasselbe Blatt weiter berichtet, hat die gegenwärtig hier tagende historische Commission bei der hiesigen Akademie der Wissenschaften heute dem Reisgiesslicher und Benefiziat an der hiesigen Domkirche, Dr. theol. Specht, den Preis von 2500 ℳ für seine „Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts" zuerkannt und ihm weitere 1500 ℳ nach Vollendung seiner Arbeit in Aussicht gestellt. Außerdem wurde dem Pater Gabriel Meier (Einsiedeln) für seine Arbeit über dasselbe Thema das Accessit von 1000 ℳ zugesprochen."

* * *

* Die Manöver, welche die vier feudalen Aristokraten bei der letzten Reichsrathswahl aus dem mährischen Großgrundbesitze aufgeführt haben, um ihrer in der Minorität befindlichen Partei zum Siege zu verhelfen, haben auch außerhalb Mährens die deutsch-liberalen Abgeordneten in empfindliche Erregung versetzt. Wenn darauf gerechnet werden sollte, daß die aus dieser Wahl hervorgegangenen Abgeordneten eine Session hindurch oder vielleicht gar noch länger an den Berathungen des Parlamentes theilnehmen werden, weil die Majorität, die Alles zu können glaubt, die Verification auf die lange Bank zu schieben gedenkt, so dürfte dieser Calcul sich vielleicht doch als ein trügerischer erweisen. In der Grazer „Tagespost" liegt die folgende Meldung vor: „Ein hervorragendes Mitglied der Vereinigten Linken wird nach der Wiedereröffnung des Reichsrathes im Club den Antrag stellen, die Vereinigte Linke solle die Erklärung abgeben, sie werde sich so lange nicht an den Arbeiten des Abgeordnetenhauses betheiligen, als nicht über die Verification der im Wege einer unglaublichen Wahlmanipulation zu Stande gekommenen letzten Wahlen des mährischen Großgrundbesitzes ein Beschluß gefaßt sei. Es sei mit der bürgerlichen Ehre der deutschen Abgeordneten nicht vereinbar, in einer Körperschaft zu sitzen, wo so widerrechtlich erlangte Mandate ausgeübt werden dürfen". Der „Politik" zufolge trifft in den nächsten Tagen der Statthalter Graf Schönborn in Wien ein, um dem Minister-Präsidenten über die letzten Wahlen und über die Situation in Mähren Bericht zu erstatten.

* Die kroatische Krise hat unzweifelhaft durch die Beschlüsse des kroatischen Abgeordneten-Clubs, welche in den dem Minister-Präsidenten überreichten Forderungen gipfeln, eine Verschärfung erfahren und zum mindesten ist der glatten Auseinandersetzung zwischen der ungarischen Regierung und den kroatischen Abgeordneten durch die Forderung nach Revision des ungarischen Ausgleichs eine Schwierigkeit bereitet worden. Allerdings bestätigen die Pester Meldungen die bereits geäußerte Ansicht, daß gerade diese Forderung nicht allzu tragisch zu nehmen ist. Wenn es sich in erster Linie wirklich nur um die Correspondenzsprache im Verkehre zwischen den ungarischen und den kroatischen Behörden, sowie um die Wiederherstellung der kroatischen Sectionen in den ungarischen Ministerien handelt, so dürfte seitens der ungarischen Regierung kaum ein ernstlicher Widerstand geleistet werden, und Anstoß wird man in Pest nur an der diktatorischen Form nehmen, in welcher die Kroaten mit ihren Forderungen auftreten. Daß trotzdem die kroatische Krise nicht unmittelbar vor ihrem Abschlusse steht, darauf deutet wohl der Umstand, daß das Amtsblatt die Annahme der Demission des Ministers für Kroatien, Herrn v. Bedekovich, publicirt. Als dessen Nachfolger wird Herr Emerich v. Josipovich bezeichnet, ein Mitglied jener Deputation, welche dem ungarischen Minister-Präsidenten die Forderungen des kroatischen Abgeordneten-Clubs überbrachte.

* Man ist von den Parisern und ihrer Presse an allerlei Thorheiten gewöhnt und macht im Allgemeinen nicht zu hohe Ansprüche an sie. Gewöhnlich sind auch die fanatischen Ausbrüche und Hetzereien immer schnell vergessen, denn einer Eruption folgt gar zu schnell die andere. Was aber der Pariser Pöbel, aufgestachelt durch seine Journale, diesmal beim Besuche des Königs Alfons von Spanien geleistet hat, übersteigt doch alle Erwartungen. Was soll man zunächst dazu sagen, daß es dem Fürsten Bismarck als eine beabsichtigte Malice gedeutet wird, daß dem spanischen Fürsten das Straßburger Regiment verliehen worden ist. Wenn auch der Reichskanzler sicherlich darum befragt worden ist, ob dem Könige ein Regiment zu verleihen sei, so ist doch sicherlich nicht ihm beizukommen, irgend eines vorzuschlagen. Das Ulanenregiment war aber durch den Tod des Prinzen Karl frei geworden — aber irgend Jemand damit zu verletzen, Frankreich zu kränken durch eine Ehrenbezeigung des Königs Alfons — das kann eben nur chauvinistischen Pariser Hetzern einfallen. Wir haben soeben bei der Niederwaldfeier erst wieder unsere gemäßigte Gesinnung bewiesen, nicht auf unsere Macht gepocht, sondern unserer Freude über den Frieden Ausdruck gegeben. Wenn wir nationale Empfindlichkeit zur Schau tragen wollten, wir könnten weit eher Lärm schlagen über die Ernennung des General Thibaudin zum Kriegsminister, eines Mannes, der uns notorisch das Ehrenwort gebrochen hat. Doch wir denken, mögen sich die Franzosen unter einander damit abfinden. Aber keinenfalls glauben wir, daß das neueste Gebahren der Pariser dazu angethan ist, ihnen Sympathien irgendwo zu erwerben oder gar zum Abschluß eines Bündnisses mit Frankreich einzuladen. — Es liegen aus Paris über die letzten Vorgänge noch folgende Nachrichten vor:

* Paris, 1. October. Der Chefredacteur des „Gaulois" interviewte heute auf der spanischen Botschaft den Herzog Sesto, welcher die gestrige „Figaro"-Meldung bestätigte, wonach König Alfons den officiellen Empfang hier vor seiner Reise nach Deutschland entgegenzunehmen wünschte und seinen Reiseplan nur änderte, weil er Serrano seinen Landaufenthalt nicht verkürzen wollte. Nach der deutschen Reise habe Alfonz hier angefragt, ob angesichts der Haltung der Presse nicht Kundgebungen zu fürchten seien. Ferry antwortete, er garantire für einen königlichen Empfang Alfons', schon österreichischer und bayerischer Oberst, habe die preußische Ernennung nicht ablehnen können; er habe ein Husaren-Regiment gewünscht, da aber keines disponibel war, Ulanen acceptirt, aber erst durch die Blätter erfahren, daß das Regiment in Straßburg liegt. Das fünfzehnte Regiment sei dem König als besondere Ehre gewidmet worden, da Prinz Karl dasselbe früher commandirte. Sesto versicherte die Anhänglichkeit Alfonso's an Frankreich. Er frug vorgestern bei dem Madrider Cabinet an, ob er in Folge der Kundgebungen abreisen solle; Sagasta antwortete gestern telegraphisch sofort: Incognito annehmen und Abends von Paris abreisen! Als die hiesige Regierung dies erfuhr, vereinbarte Grevy mit Ferry, daß Grevy Alfonso bitten solle, die Einladung für gestern zum Diner anzunehmen.

* Paris, 1. October. Der König ist gegen 9 Uhr mit dem planmäßigen Schnellzug abgereist, da er den angebotenen Specialzug abgelehnt hat. Die Abreise erfolgte daraufhin incognito, der König trug einen hellen Reisezanzug. Auf dem Wege von der Botschaft nach dem Bahnhofe erfolgte kein Zwischenfall. Auf dem Bahnhofe waren der General Pittié, der Polizeipräfect, sowie zahlreiche Spanier, darunter mehrere notorische Republikaner, welche alle großen Enthusiasmus bekundeten. Der Adjutant Grevy's, Oberst Lichtenstein, begleitet den König bis an die Grenze, was derselbe angenommen hat. Nach allen Nachrichten aus Madrid wird die Ankunft des Königs daselbst sich zu einer großartigen nationalen Manifestation gestalten.

Ueber den französisch-spanischen Zwischenfall wird noch officiös aus Berlin geschrieben:

Die feindselige Haltung der Pariser während der Anwesenheit des Königs von Spanien droht für die Republik eine Quelle schlimmer Verlegenheiten zu werden. Ist es an und für sich schon häßlich genug, daß Frankreich sich mit geradezu herausfordernder Rancheolance über das Gebot des einfachsten internationalen Anstandes hinwegsetzen zu können glaubt, so dürfte die verletzende Pointe eines solchen Gebahrens noch ungleich lebhafter von einer Nation empfunden werden, deren stolzes Selbstgefühl sprichwörtlich geworden ist, die bisher mit der Republik auf durchaus correctem, freundnachbarlichem Fuße lebte und sich nun in der Person ihres Souverains auf die rohefte Weise beschimpft sehen muß. Daß die dem Könige Alfons zugefügten Insulten in Wahrheit nur ein Ausfluß zügellosesten Deutschenhasses der Pariser Populace waren, kann für den spanischen Beurtheiler höchstens als erschwerendes Moment ins Gewicht fallen. Das Wolff'sche Telegraphenbureau, welches sich bei diesem ganzen Zwischenfall der discretesten Berichterstattung befleißigt, kann gleichwohl nicht umhin, von der tiefen Bewegung Act zu nehmen, die sich jenseits der Pyrenäen aller Gemüther ohne Unterschied der politischen Richtung bemächtigt hat. Heute ist nicht mehr die Rede von Republikanern, Föderalisten, Democraten, Liberalen oder Conservativen, sondern nur von Spaniern, die sich angesichts des dem Oberhaupte der Nation in Paris angethanen Empfanges solidarisch beleidigt fühlen und nach eclatanter Genugthuung rufen. Es wird den Männern an der Spitze der französischen Republik ganz außerordentlich schwer fallen, die Verantwortung für die Ausschreitungen des Pariser Pöbels von sich abzuwälzen, zumal wenn es sich bestätigen sollte, daß die ausübenden Organe der öffentlichen Ordnung durch ihr passives Verhalten die Tumultuanten geradezu ermuthigt haben. Jedenfalls ist dem bisherigen Einvernehmen zwischen Spanien und Frankreich ein tiefer Riß zugefügt worden, der leicht den Charakter dauernder Entfremdung gewinnen könnte.

* Der ebenso taktlose als unkluge Wuthausbruch der französischen Presse über die Ernennung des Königs von Spanien zum Chef des in Straßburg garnisonirenden Ulanen-Regiments wird, wie die ganze jüngste Haltung der Pariser Zeitungen, von der englischen Presse sehr abfällig beurtheilt. Die ministerielle „Pall Mall Gazette" sogar tadelt die Haltung der Pariser als ebenso unzeitig wie geschmacklos. „Wenn König Alfons", schreibt sie, „die Absicht hegte oder vielleicht schon verwirklicht hätte, sich mit Deutschland zu verbünden, so könnte den Franzosen ihre Heftigkeit keinen Nutzen bringen. Wenn er aber zu Deutschland nur hinneigt, was ist dann besser geeignet, seinen Entschluß, sich mit Deutschland zu verbünden, schneller zur Reife zu bringen, als die feindselige Stimmung, die man in Frankreich gegen ihn zur Schau trägt? Es ist dies ebenso unpolitisch, wie es die Laune eines Theils der französischen Presse war, welcher über den letzten Aufstand in Spanien in Jubel ausbrach und dadurch die spanische Regierung gegen Deutschland hin drängte. So schädlich aber diese beleidigenden Aeußerungen der französischen Organe der öffentlichen Meinung für die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien auch sein mögen, weit schädlicher sind sie noch dem guten Rufe Frankreichs in Europa. Die beste Waffe, welche der deutschen Regierung in die Hand gegeben ist, um die europäischen Mächte um sich zu scharen und ihren Erbfeind zu isoliren, ist die französische Streitsucht, und die französische Presse thut in diesem Augenblick alles Mögliche, um den Glauben an diese Streitsucht zu befestigen." Wir bezweifeln, daß die Franzosen sich diesen Wink zu Nutze machen werden. Es ist immerhin erfreulich zu sehen, daß ihre Heftigkeit dem ministeriellen Blatte höchst unbequem ist. Im Augenblick ist sie dies freilich den Ministeriellen um so mehr, als Gladstone's Reise ihm den bittersten Hohn des ganzen Landes eingetragen hat. Welcher vernünftige Engländer dächte auch daran, sich mit Leuten zu verbünden, die eine so knabenhafte Haltung einnehmen, wie die Pariser Herren, und welcher gute britische Kaufmann begriffe nicht, was an einem russisch-englischen Bündnisse zu verlieren ist! Daher denn allseitig den Franzosen rundweg erklärt wird, daß England etwaige Abkartungen des Premiers verleugnen werde, weil es in Deutschland die sicherste Bürgschaft des Friedens erblicke. Selbst die „Times", welche schließlich ihrem vaterlandslosen Pariser Berichterstatter zu Liebe nicht ganz und gar auf die Sympathien ihrer Landsleute verzichten möchte, sucht aus der Sackgasse, in welche sie sich durch die systematischen Hetzereien ihres nachgrade doch in weitesten Kreisen verdächtig gewordenem Vertreters verrannt hat, herauszukommen und spricht anläßlich der Einweihung des Niederwaldmonuments ihre Genugthuung über die Einigung Deutschlands aus. Ein starkes Deutschland, schreibt sie, gewähre die beste Bürgschaft des Friedens in Europa, indessen bedinge ein starkes Deutschland nicht ein schwaches Frankreich. Eine geniale Wendung, der sich würdig die fernere Versicherung der guten „Times" anschließt, daß Deutschland jetzt so stark sei, daß es die gelegentlichen Reizungen seitens seiner Nachbarn ertragen könne.

* Aus den Vereinigten Staaten wird geschrieben: „Die „Präsidenten-Macherei" ist jetzt im vollen Gange. Namentlich die demokratischen Zeitungen sind fortwährend bemüht, dem Publikum „verwendbare Candidaten" vorzureiten. So brachte die „Sun" dieser Tage eine Liste von zehn prominenten Candidaten. Auffallend darin ist nur die Auslassung des Namens des Gouverneurs Cleveland von New-York, den man anfangs als den Bannerträger der Reform-Bewegung